Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Dramanizeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 30 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfir. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für die Woche vom 24. Dez. bis 29. Dezbr. 800 Milliarden M. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen

Nr. 300 (1. Blatt) | Montag, den 24. Dezember 1923 | 51. Jahrgang.

Ein neuer deutscher Schritt in Paris.

Wie Havas meldet, wird Botschaftsrat Hoesch heute von Poincaree empfangen werden. Herr von Hoesch wird bei dieser Gelegenheit eine ausführliche, aus mehreren Kapiteln bestehende Denkschrift überreichen. In dieser wird eingehend die Lage im besetzten Gebiet (Währung, Steuern, Eisenbahn- und Schiffahrtsfragen) erörtert werden. Die anschließenden Verhandlungen sollen in Paris geführt werden.

Zu den Ausführungen Poincarees

in der französischen Kammer wird von zuständiger deutscher Seite u. a. mitgeteilt: Poincarees Behauptung, daß von den am 2. 5. 1923 von Deutschland angebotenen 30 Milliarden Goldmark 20 Milliarden als bereits gezahlt hätten abgezogen werden müssen, ist eine Entstellung des damaligen deutschen Vorschlages. Ebensowenig treffen Poincarees Angaben über die Verkehrsverhältnisse in den besetzten Gebieten zu. Die Ursache der bestehenden Schwierigkeiten liegt allein darin, daß der Wiederzulassung des deutschen Personals seitens der Regieverwaltung noch immer Widerstände entgegengesetzt werden. Wenn der französische Ministerpräsident ferner die wirtschaftlichen Ergebnisse seiner Pfänderpolitik wieder als befriedigend bezeichnet, so braucht demgegenübter nur auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die französische Wirtschaft infolge des Ausfalles der freiwilligen Reparationskohlenlieferungen für einen Mehrimport an Kohlen und Koks bis zum 30. 9. etwa 600 Millionen Franken verausgabt habe und daß die französische Industrie durch den Mangel an Kohlen und Koks und durch den Rückgang der Eisenindustrie bedeutsame Verluste erlitten habe. Im übrigen sei die Annahme, daß Frankreich ohne die Ruhrbesetzung von Deutschland überhaupt keine Leistungen erhalten haben würde, vollkommen unrichtig. Deutschland hätte auch für die Dauer des im September 1922 beantragten Moratoriums Sachlieferungen für die zerstörten Gebiete in Aussicht gestellt. Unrichtig sei auch die Behauptung, daß jetzt die Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet eine Tonnenzahl erreicht hätten, die Frankreich ohne Besetzung niemals erreicht haben würde.

Nieuwe Rotterdamsche Courant in Rotterdam schreibt zu Poincarees letzter Rede: Diese Rechtfertigung der Besetzung ist die schlechteste, die wir jemals von Poincaree gehört haben, und seine wirtschaftlichen Argumente sind nicht stärker. In Belgien sind die urteilsfähigen Leute bereits so weit, daß sie nicht mehr bestreiten, daß die Ruhrbesetzung ein sehr schlechtes Geschäft ist.

Ministerpräsident Poincaree führte gestern in einer Rede in der Stadt La Cournouv aus: Wenn Frankreich mit verschränkten Armen stehen geblieben wäre, wenn es nicht die Hand auf die Pfänder des Ruhrgebietes gelegt hätte, dann würde es das Uebel der Produktionsverlangsamung, an dem Frankreich leide, sich noch vergrößert haben. Man sei noch nicht am Ende, aber man nähere sich ihm mit jedem Tage. Das Wesentliche sei, daß man keinen der Hauptgrundsätze aufgebe und daß man nichts zulasse, was vom Friedensvertrag entferne und daß keine neuen Zugeständnisse gemacht würden, sei es mit Bezug auf die Reparationen, sei es mit Bezug auf die Sicherheit Frankreichs. Wir sind im Ruhrgebiet, so schloß Poincaree, und werden es nur nachdem wir bezahlt worden sind, verlassen. Wir sind aber bereit, alle Regelungsarten zu prüfen, die eine raschere und sichere Zahlung möglich machen können.

Die militärische Ueberwachung Deutschlands.

Der Vorwärts wirft heute die Frage auf, ob die Angelegenheit der militärischen Ueberwachung Deutschlands, die in der internationalen Zwiesprache wieder mit der Entschädigungsfrage verkoppelt worden ist, auf deutscher Seite bisher zweckmäßig behandelt worden sei, und schreibt:

Mit pathetischen Warnungen allein ist nichts getan. Ueber den ungerechten und drückenden Charakter dieser Kontrolle bestehen in Deutschland keine Meinungsverschiedenheiten, zumal sämtliche Nachbarstaaten Deutschlands nicht die geringste Neigung zeigen, die im Friedensvertrag feierlich verkündete allgemeine Abrüstung vorzunehmen, sondern umgekehrt immer weiter rüsten. Aber die Rechtslage würde eine viel zweckmäßigere Behandlung der Militärkontrollfrage auf deutscher Seite gestatten. Die Reichsregierung wäre durchaus berechtigt, zu erklären, daß die Abrüstung als solche beendet und damit die Zuständigkeit der Rolletkommission beendet sei, dagegen viele der Artikel 213 des Versailler Vertrags den Verbündeten die Möglichkeit, sich über etwaige Verstöße Deutschlands jederzeit zu unterrichten. Dieser Artikel lautet: „Solange der gegenwärtige Vertrag in Kraft bleibt, verpflichtet sich Deutschland, jede Untersuchung zu dulden, die der Rat des Völkerbundes mit Mehrheitsbeschluß für notwendig erachtet." Danach könnte auch Deutschland von sich aus beim Völkerbandsrat beantragen, daß eine solche Untersuchung von ihm vorgenommen werde. Es wäre für Poincaree ganz unmöglich, einen derartigen Antrag abzulehnen, aber es würde außerdem für ihn sehr schwer sein, gleichzeitig auf die Fortsetzung der Tätigkeit der Rollet-Kommission zu bestehen. Jedenfalls wäre ein solcher Schritt viel positiver als die bisherige Art der Behandlung durch das Auswärtige Amt.

Vorschüsse an die Gemeinden des besetzten Gebietes.

(W) Wie dem amtlichen Preußischen Pressedienst mitgeteilt wird, hat sich die preußische Finanzverwaltung entschlossen, von der im besetzten Gebiet bis 31. Januar kommenden Jahres eingehenden staatlichen Grundsteuer die Hälfte den Kommunen des besetzten Gebietes als Kassenvorschuß vorläufig zu überlassen. Die Frage, ob auch für Februar ein ähnliches Verfahren eingeschlagen werden soll, wird noch zu entscheiden sein. Bereits früher war die vorläufige Ueberlassung des Landesanteils an die Einkommen- und Körperschaftssteuer als Kassenvorschuß angeordnet worden. Die Maßnahmen sind getroffen, um den Gemeinden des besetzten Gebietes ein Hinwegkommen über die außerordentlichen Schwierigkeiten der nächsten Wochen zu ermöglichen und sie in Stand zu setzen, die ihnen obliegende Fürsorge für die Bevölkerung auch in den kommenden Wochen wenigstens in eingeschränktem Umfange durchzuführen.

Schupoverhaftungen durch die Franzosen in Remscheid.

Falsche kommunistische Denunziationen.

(W) Sonntag früh besetzte französisches Militär die Rathauswache mit zwei Maschinengewehren. Eine Kompagnie Infanterie umstellte die Unterkunftsräume der Schutzpolizei und durchsuchte sie. 16 Beamte, darunter der Polizeioberleutnant Schukan, wurden festgenommen und abgeführt. Die bei Beginn der Aktion ebenfalls in Haft genommenen Oberbürgermeister Dr. Hartmann und Polizeimajor Kwast wurden im Laufe des Vormittages, als die französischen Truppen wieder abrückten, auf freien Fuß gesetzt.

Zu den Vorgängen wird noch gemeldet: Nachdem vor einiger Zeit seitens der Remscheider kommunistischen Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums an die Stadtverwaltung die Anfrage gerichtet war, ob die Schupo über besonders große Waffenläger verfüge und die Antwort vollständig verneinend ausgefallen war, erfolgte gestern vormittag 5 Uhr auf eine kommunistische Denunziation hin eine Untersuchung durch etwa 2 Kompagnien kriegsmäßig bewaffneter französischer Truppen. Aus dem Düsseldorfer Hauptquartier war eigens eine Abordnung zur Feststellung des Sachverhaltes erschienen. Der Oberbürgermeister, der Besatzungsdezernent und der Kommandeur der Schupo wurden um 5 Uhr morgens geweckt und zum Verhör ins Rathaus bestellt. Trotzdem alle Stellen versicherten, daß überplanmäßige Waffen nicht vorhanden seien, erfolgte auf besonderen militärischen Befehl hin um 7 Uhr morgens die Durchsuchung des in der Nähe des Schupoquartiers befindlichen Bismarckturmes, wo sich angeblich größere Waffenmengen befinden sollten. Die Untersuchung verlief vollkommen ergebnislos. Während der Untersuchung mußte der Besatzungsdezernent als Geisel auf der französischen Wache bleiben.

Der Schupo-Prozeß.

(W) In der Sonnabend-Verhandlung erklärte der holländische Kaufmann Fecke in Düsseldorf, daß er Separatisten und einen Redner, der von einem Auto aus sprach, mit einem Revolver in der Hand gesehen habe. Etwa 20 Separatisten sah er einen blauen Polizisten mißhandeln und er hörte einen Schuß, den er für ein Signal der Polizei hielt. Ein Mann der Rheinlandswehr habe dem Zeugen eine Pistole ins Gesicht gesetzt. Der Zeuge habe erklärt, daß er Ausländer sei und man habe dann von ihm abgelassen. Wegen der Gefahr habe er dann den Hindenburgwall verlassen. Auf dem Corneliusplatz sah der Zeuge eine Abteilung französischer Kavallerie Polizisten in Schutz nehmen. Der belgische Kaufmann Chaudin sah von seiner Wohnung am Friedrichsplatz, wie ein blauer Polizist an der Ecke der Hunsrückerstraße von einem Separatisten zur Abgabe der Waffen aufgefordert wurde. Als dieses abgelehnt wurde, nahm ihm der Separatist die Waffen ab. Drei bis vier Kriminalbeamte kamen ihm zu Hilfe, worauf die Separatisten zu schießen begannen. Leute kamen zur Kaserne der grünen Polizei in der Mühlenstraße gelaufen und riefen: „Eure Kameraden sind in Gefahr!" Als etwa 10 bis 12 grüne Polizeibeamte sich an der Ecke der Hunsrückerstraße nach dem Hindenburgwall zu aufstellten, wurde auf dem Hindenburgwall starkes Feuer eröffnet. Da erst zog die Schupo die Waffen und erwiderte das Feuer. Ein Zivilist, der vom Hindenburgwall mit erhobenen Händen auf die Schupo zueilte, fiel in den Hinterkopf getroffen nieder, konnte also nicht von der Schupo erschossen worden sein. Bevor die Schupo schoß, war schon einer der ihren am Arm verwundet worden. Der Zeuge wurde zwei französischen Gendarmen gegenübergestellt, die bereits bekundet haben, daß die Schupo zuerst schoß. Der Zeuge, der vom Fenster seiner Wohnung gerade den günstigsten Platz hatte, von wo aus die Vorgänge überblickt werden konnten, erklärte auch den Gendarmen gegenüber bestimmt, daß die Vorgänge sich so zugetragen haben, wie er sie schilderte. Er habe durchaus keine Sympathie für die Deutschen, er sei Belgier, er könne aber nicht anders aussagen.

Justizobersekretär Porten, Justizbeamter Dausen und der Gerichtsaktuar Oetlers hatten vom Justizgebäude aus an der Ecke der Mühlen- und Hunsrückerstraße die Vorgänge aus unmittelbarer Nähe beobachtet und bekunden, auf dem Hindenburgwall Leute mit weißen Armbinden und Revolvern am Koppel gesehen zu haben. Die Separatisten hätten einen blauen Polizisten auf der Hunsrückerstraße verhaftet. Ein Separatist habe den Revolver gezogen und den Polizisten beim Wegnehmen der Waffen überwunden. Sie hätten ein Signal der blauen Polizei aus der Richtung vom Hindenburgwall vernommen. Es sei ein Schuß gefallen, Zivilisten seien nach der Mühlenstraße gelaufen und hätten um Hilfe gerufen. Darauf sei der Posten am Tor der Kaserne zurückgezogen und das Tor der Kaserne geschlossen worden. Die Rufe nach grüner Polizei seien zahlreicher geworden. Zivilisten hätten an das Tor geklopft und gerufen: „Grüne heraus". Als nach etwa 5 Minuten 14 bis 20 Mann der grünen Polizei herauskamen, sei ihnen eine große Menge Zivilisten mit Stöcken und Revolvern vom Hindenburgwall her entgegengekommen. In der Hunsrückerstraße sei die grüne Polizei, die bis dahin die Waffen noch in der Tasche hatte, zurückgewichen und habe in den Häusern Schutz gesucht. Erst als einer von ihnen verletzt wurde, hätten sie Feuer gegeben. Die Menge habe versucht, an die Polizei heranzukommen. Zwei Kriminalangestellte bekunden über den Angriff auf die Polizei durch Separatisten in der Mühlenstraße, einem Manne sei ein Dolch abgenommen worden. Der Mann sei dann nach der Kaserne gebracht worden. Dort habe einer der Zeugen gehört, wie Major Engel aus dem Fenster gerufen habe: „Die Beamten nicht herausgehen lassen". Er habe auch gesehen, daß dort eingebrachte Gefangene mißhandelt worden seien, aber nicht von Polizeibeamten, sondern nach Meinung der beiden Kriminalangestellten von Zivilisten, deren sich eine große Aufregung bemächtigt hätte. Ein französischer Journalist bekundet, daß er mit Gummiknüppeln bewaffnete Separatisten gesehen habe und schildert die Festnahme und Entwaffnung von zwei blauen Polizisten durch die Rheinlandwehr der Separatisten. — In der Nachmittagssitzung sagte der französische Major Gerard aus, er habe an der Kommunikationsstraße einen blauen Polizisten auf die fliehende Menge schießen sehen, und zwar nach seiner Auffassung ohne Veranlassung. Andere Zeugen bekunden Ausschreitungen der Separatisten und daß die Schupo wiederholt zu Hilfe gerufen worden sei. Nach Vernehmung weiterer Zeugen wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Freie Bahn für den Frieden zwischen den Aerzten und Krankenkassen.

Im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Aerzte und Krankenkassen, hat der Reichsarbeitsminister, wie durch das Wolffbüro gemeldet wird, die unparteiischen Mitglieder des Reichsausschusses für Aerzte und Krankenkassen bestellt und zwar als Vorsitzenden den Ministerialdirektor Dr. v. Joncquieeres, als Stellvertretenden Vorsitzenden den Minister a. D., Mitglied des Reichstages Wissel, fernen die Beisitzer Ministerialdirektor a. D. Dammann, als Stellvertreter den Senatspräsidenten Dr. Flügge vom Reichsversicherungsamt, als weiteren Beisitzer den Ministerialdirektor Grieser vom Reichsarbeitsministerium und als dessen Stellvertreter Geheimrat Spielhagen, ebenfalls vom Reichsarbeitsministerium. Die Verbände der Aerzte und Krankenkassen sind darüber einig, daß Anträge wegen Anwendung der Verordnung über Krankenhilfe bei Krankenkassen im Reichsausschuß verhandelt werden. Der Vorsitzende wird voraussichtlich den Reichsausschuß ehestens einberufen. Z. Zt. werden die Verhandlungen wegen Beseitigung des vertragslosen Zustandes geführt.

Das Hannoversche Attentat.

(W) Die in der Angelegenheit des Bombenanschlages auf das Regierungsgebäude in Hannover angestellten Ermittlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Der Oberstaatsanwalt hat auf die Ergreifung der noch unbekannten Täter eine Belohnung von 200 Goldmark ausgesetzt. — Zu dem Anschlag erfährt die „B. Z." u. a. noch folgendes: Der Sprengkörper, dessen Art sich noch nicht einwandfrei feststellen ließ, war an der, der reformierten Kirche gegenüber liegenden Ecke des Regierungsgebäudes hinter die außen befindliche Steintreppe, die zu den Räumen des Geschäftsausschusses führt, gelegt und dort zur Entladung gebracht worden. Der durch die Explosion angerichtete Schaden ist sehr groß. Verschiedene noch in den Diensträumen tätige Beamte erlitten durch Glassplitter Schnittwunden. Ueber das Motiv der Tat, die übrigens mit der neuerlichen Sprengstoff-Explosion vor den Toren der Stadt in Zusammenhang gebracht wird, ist Näheres noch nicht ermittelt.

Schweizerisches Liebeswerk für Deutschland.

Das schweizerische Komitee für Kinderhilfe ließ in der vergangenen Woche 28 Wagen Liebesgaben, davon 14 Wagen Kartoffeln nach Deutschland abgehen. In München wird eine zweite Suppenküche vom Hilfskomitee Luzern eingerichtet. Ferner werden Suppenküchen eingerichtet von Herisau in Pforzheim, vom Kanton Graubünden voraussichtlich in Augsburg, von Thun und Interlaken in Lahr (Baden) und von Brugg in Rottweil. Für deutsche Ferienkinder ist wieder eine überaus große Anzahl von Freiplätzen gemeldet.

Ein Hilfswerk der amerikanischen Kirchen.

Von den großen amerikanischen Kirchenbünden: Federal Council (die Kirchen reformierten Gepräges umfassend), National Lutheran Council und Bischöfliche Methodistenkirche, ist in enger Verbindung mit der von Dr. Keller geleisteten Europäischen Zentralstelle für evangelisch-kirchliche Hilfsaktion in Zürich eine sofortige umfassende Hilfsaktion für die am schwersten notleidenden Teile Deutschlands in die Wege geleitet worden. An ihrer Durchführung beteiligten sich neben den Organen der Europäischen Zentralstelle und des Federal Council die Vertreter des Lutheran Council, Dr. Knubel und Dr. Morehead sowie die Methodisten Dr. Mills und Bischof Nuelsen. Diese gemeinsame Rettungstat der Kirchen Amerikas (Reformierte, Lutheraner, Methodisten) für ihre deutschen Glaubensgenossen dürfte in der Geschichte des amerikanischen Protestantismus als ein Ereignis von nicht gewöhnlicher Bedeutung zu verzeichnen sein.

*

Kleine Nachrichten.

Nach Meldungen aus Washington hat das Mitglied des Repräsentantenhauses Fish einen Gesetzentwurf eingebracht, der einen Nahrungsmittelkredit für Deutschland in Höhe von 10 Millionen Dollar vorsieht.

Reuter meldet aus Hongkong, die chinesische Bevölkerung werde in Flugschriften aufgefordert, amerikanische und britische Waren zu boykottieren, und sich zusammenzuscharen, um den Ueberschuß der Zolleinnahmen in Besitz zu nehmen, um die chinesische Nation zu retten.

Aus Bogoda wird gemeldet, daß nach den letzten Schätzungen bei dem Erdbeben in den dem Aequator benachbarten Gegenden 3000 Menschen den Tod gefunden haben, mehr als 2000 Häuser seien zerstört worden. Der Las grand bei Tulcan sei vollständig verschwunden.

Gebet.

Bald rauschen von den Türmen
Die Glocken zur Heiligen Nacht:
Es ist in Winterstürmen
Ein göttliches Leben erwacht!
Bald locken lachend die Kerzen
Zu fröhlich hoffendem Traum,
Und jubelnd klopfen die Herzen
Unter dem Weihnachtsbaum!

Zur Wintersonnenwende
Atmet tief die Brust;
Emsig regen die Hände
Sich selig in schenkender Lust.
Ist alle Not vergangen:
Verweht im Wind wie Schaum!
Glitzernd die Gaben prangen
Unter dem Weihnachtsbaum!

Vergeßt nicht, daß die Stunde,
Die heut' euch segnend trägt,
Schon morgen tief die Wunde
Vielleicht des Todes schlägt!
Vergeßt nicht, daß in Krämpfen,
Frierend im dunklen Raum,
Tausende fruchtlos kämpfen
Unter dem Weihnachtsbaum!

Drum öffnet spendend die Hände
Denen, die Not umschwebt!
Strahlt Sonne zur Sonnenwende!
Gönnt sie den Darbenden — gebt!
Ist denn Halten und Haben
Einzig das Glück hier? Kaum-
Legt den Hungernden Gaben
Unter den Weihnachtsbaum! K. Ztg.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 24. Dez. **(Verschiedenes.)** In der 48. Jahreswoche vom 25. Nov. bis 1. Dez. sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Kindbettfieber 2 (je 1 Unna, Billmerich), Ruhr 1 (Unna), Tuberkulose 2 (je 1 Rhynern, Ränthe); Todesfälle durch Tuberkulose 5 (je 1 Unna, Heil, Ostwennemar, Bauenhagen, Ränthe), Grippe 1 (Süddinker). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 21 (5), Kindbettfieber 9 (1), Ruhr 7, Scharlach 14, Tuberkulose 23 (63), Unterleibstyphus 36 (5), Grippe (4), Genickstarre 1 (1), Körnerkrankheit 1, Paratyphus 4.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Samstag — 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund — 18 354 000 000 000—18 446 000 000 000, der holl. Gulden — 1 596 000 000 000—1 604 000 000 000, der schweizerische Franken — 732 165 000 000 bis 735 835 000 000, der französische Franken — 225 425 000 000—226 465 000 000.

Der Weihnachtspaketverkehr der Post ist außer nach dem altbesetzten Gebiet jetzt auch nach dem Ruhrgebiet zugelassen.

Durch Schiedsspruch vom 19. Dezember ist der in der Vorwoche vorgenommene Abbau der Teuerungszuschläge im Bergbau von 25 auf 10% bestätigt worden, der daraus sich ergebende Lohn soll auch für die laufende und die nächste Woche noch bestehen bleiben. Der Zechenverband hat jedoch den Vorbehalt gemacht, daß die Durchführung des Abkommens über die Arbeitszeit der Tagesarbeiter am 27. Dezember auf allen Zechen tatsächlich erfolgt.

Nachdem am 29. November zwischen den beteiligten Verbänden ein Abkommen über Neuregelung der Arbeitszeit im unterirdischen Bergbaubetrieb für das Ruhrgebiet beschlossen worden ist, ist am 19. Dez. nach langwierigen Verhandlungen eine ähnliche Festsetzung auch für die Tagesarbeiter zustande gekommen.

(Aufhebung des Kündigungsverbotes.) Die Reichsregierung hat das Gesetz betr. Wiedereinstellung und Kündigung im besetzten Gebiet mit Wirkung vom 1. Januar aufgehoben, da die Rheinlandkommission die Anwendung des Gesetzes im Rheinland nicht zugelassen hat. In den Teilen des Einbruchsgebietes, in dem das Gesetz angewandt werden konnte, haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht derart entwickelt, daß die Pflicht zur Wiedereinstellung entlassener Arbeitnehmer, die nach Wiederkehr normaler Verhältnisse beginnen sollte, jetzt in Kraft gesetzt werden könnte. Das statt dessen bisher in Kraft gehaltene Kündigungsverbot war selbst nach Ansicht der Arbeitnehmervertreter für die Wirtschaft nicht länger erträglich.

(Steuerabzug in der Festwoche.) Die Häufung der Festtage in der künftigen Woche erschwert unzweifelhaft die Zahlung der bis Ende des Jahres fälligen Steuern. Es war aber nicht angängig, die gesetzlichen Vorschriften in dieser Zeit weniger streng zu handhaben, vielmehr muß auf die Einsicht der Beteiligten vertraut werden, wie sehr es in der kritischen Zeit auf unbedingt pünktlichen Eingang der Steuern ankommt, wenn nicht die Finanz- und damit auch die Wirtschaftslage eine weitere Verschärfung erleiden soll. Um Irrtümern vorzubeugen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Finanzkassen auch am 24. Dez. bis 1 Uhr für den Zahlungsverkehr geöffnet sind. Diese Zeit zu den in der Woche fälligen werdenden Zahlungen auszunutzen, würde sich auch deshalb empfehlen, weil in den letzten Wochentagen mit starkem Andrang zu rechnen sein wird.

(Landwirtschaft und Krankenkassen.) Der Westfälische Landbund hat folgende Eingabe an den Reichsarbeitsminister gerichtet: „Aus unseren Mitgliederkreisen gehen zahlreiche Beschwerden bei uns ein, daß die Beiträge zu den Landkrankenkassen eine solche Höhe erreicht haben, daß sie neben den anderen öffentlichen Abgaben nicht mehr aufgebracht werden können. Es wird allgemein dringend gefordert, daß eine grundsätzliche Aenderung des ländlichen Krankenkassenwesens umgehend durchgeführt wird, zumal die Leistungen der Landkrankenkassen in keinerlei Verhältnis zu den Leistungen der Beitragspflichtigen stehen. Diese unhaltbaren Zustände sind in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Verwaltungskosten bei dem jetzigen Aufbau der Kasseneinrichtungen einen großen Teil der Beiträge aufzehren und daß weiterhin den Krankenkassen Aufgaben übertragen worden sind, die nicht im Rahmen der eigentlichen Krankenhilfe liegen. Im Interesse der Beitragspflichtigen sowie der Versorgungsberechtigten stellen wir deshalb folgende Forderungen: 1. Einführung von Arztbezirken, denen nur je ein Kassenarzt zugewiesen wird. 2. Befreiung der Landkrankenkassen von allen Leistungen, soweit sie nicht zu den eigentlichen Aufgaben der Krankenkasse gehören, wie insbesondere die Wochenhilfe, die Kriegsbeschädigten- und die Erwerbslosenfürsorge. 3. Ungehinderte Zulassung von selbständigen Betriebs- und Bezirkskrankenkassen, in denen sich auch kleinere landwirtschaftliche Betriebe zusammenschließen können. Wir ersuchen dringend, die vorstehenden Forderungen umgehend zu erfüllen. Falls nicht schleunigst für Abstellung der herrschenden Mißstände Sorge getragen wird, würden unsere Mitglieder in die Notwendigkeit versetzt werden, vom Ende dieses Monats ab die Beitragsleistungen an die Landkrankenkassen einzustellen."

(Evangelische Gemeinde.) Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß am 1. Weihnachtstage früh um 7 Uhr eine Christmette in der Pauluskirche bei brennendem Weihnachtsbaume gehalten wird und daß infolgedessen um 9 Uhr kein Gottesdienst stattfindet. Mit dem Hauptgottesdienst um 10 Uhr ist eine Feier des heiligen Abendmahls mit Brot verbunden. Die Vorbereitung dazu ist um 9½ Uhr. Nachmittags um 4 Uhr beginnt die Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes in der Pauluskirche. Zu dieser Feier sind auch die Erwachsenen herzlich eingeladen, besonders die Eltern und Angehörigen der Kinder. Auch diejenigen, die zu Hause den frohen Weihnachtsgesang der Kinder entbehren müssen, sind herzlich willkommen. Sie haben hier Gelegenheit, mit einer fröhlichen Kinderschar unter dem Christbaume Weihnachten zu feiern. Am 2. Weihnachtstage finden die Gottesdienste zu den gewohnten Zeiten, um 9 Uhr und um 10 Uhr, statt.

Dem hiesigen Altersheim wurden von einem Polizeibeamten ca. 5 Pfund Zucker überwiesen, die demselben von unbekannter Seite überfandt worden waren.

Dem Amtsgericht zugeführt wurde die Ehefrau R. von hier, weil sie in dem dringenden Verdacht steht, gegen § 219 des R.-Str.-G.-B. (Abtreibung) verstoßen zu haben.

Dortmund, 21. Dez. **Vor dem französischen Kriegsgericht** hatten sich unter anderem der Techniker Hugo Rose und der Arbeiter Karl Schermer aus Recklinghausen wegen Amtsanmaßung und Gebrauchs gefälschter Urkunden zu verantworten. Sie hatten sich französische Ausweise angefertigt, und zwar Rose einen solchen, wonach er berechtigt sei, Waffen zu tragen, Schermer einen darüber, daß er im Dienste der Besatzungsarmee stehe. Wiederholt sind nun am Bahnhof von angeblichen französischen Kriminalbeamten fliegenden Händlern Zigaretten, Uhren usw. weggenommen worden, ohne daß es bisher gelang, diese Kriminalbeamten zu ermitteln. Es bestand jedoch der Verdacht, daß die beiden Angeklagten mit den angeblichen Kriminalbeamten identisch seien. Sie legten sich zwar jetzt aufs Leugnen, wurden aber durch Zeugen überführt. Sie wurden zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt, Rose außerdem zu einer Geldstrafe von 80 Goldmark.

Hörde, 20. Dez. **Ein Falschmünzer**, der in einer Wirtschaft in der Hermannstraße einen gefälschten 5-Billionenschein der Stadt Dortmund auszugeben versuchte, wurde verhaftet. In seinem Besitz wurden noch 40 weitere Falsifikate gefunden, die außerordentlich gut nachgebildet sind, so daß man sie nur schwer als Fälschungen erkennen kann. — Von anderer Seite wird noch gemeldet: Vor etwa zwei Wochen tauchten in verschiedenen Orten des Kreises Hörde falsche Billionenscheine des Kreises auf, die ziemlich gut nachgemacht waren und in großen Mengen in den Verkehr gelangten. Der Polizei ist es jetzt gelungen, die Verfertiger und Verbreiter dieses Falschgeldes zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um einen Maler B. aus Holzen, einen Schlosser S. aus Schwerte und einen Arbeiter F. aus Hörde, letzterer hat das in Schwerte angefertigte Falschgeld in den Verkehr gebracht. Bei allen wurden noch größere Posten falsche Noten beschlagnahmt. — Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag im Konfitürengeschäft des Herrn Wirtz in der Hermannstraße ausgeführt. Von der Bahnhofstraße aus sind die Einbrecher über das Tor gestiegen, haben sich dann zunächst den Rückzug durch Oeffnung desselben mittels Nachschlüssels gesichert und sind dann in das Gebäude eingedrungen. Nachdem sie die Hintertür zum Laden erbrochen, haben sie sich eine große Anzahl von Schokoladentafeln, feine Bonbonnieren, Weihnachtspackungen, Pralinees usw. angeeignet. Beim Entleeren der Glasschüsseln sind einige derselben in Trümmer gegangen, und das hierbei verursachte Geräusch wird die Verbrecher veranlaßt haben, mit ihrer Beute das Weite zu suchen.

Aplerbeck, 22. Dez. **(Eine Diebesgeschichte an der Sperrgrenze.)** An einem der letzten Abende beabsichtigten 2 junge Leute mit drei wertvollen Paketen die Sperrgrenze in der Aplerbeckermark zu überschreiten, um nach Dortmund weiterzufahren. In der Nähe der Wirtschaft Venghaus, Aplerbeckermark, gesellten sich einige Leute im Alter von 24 bis 28 Jahren zu ihnen, die ihnen mitteilten, in der Nähe seien Franzosen, besser sei es, wenn sie zurückgingen. Dem Rat folgend, begaben sich die jungen Leute mit zurück, ließen ihre Pakete an einem bestimmten Platz in einer Wiese liegen und begaben sich ca. 50 Meter weiter fort. Zwei von diesen Ratgebern meinten, sie wollten sie mit anderen bei der Wirtschaft Venghaus wartenden Leuten auf die Anwesenheit der Franzosen aufmerksam machen, obwohl, wie später festgestellt werden konnte, dort keine Leute anwesend waren, und gingen fort. Kurz darauf mußten die jungen Leute die Wahrnehmung machen, daß ihre Pakete verschwunden waren. Nur die schlechten Ratgeber konnten sie genommen haben. Die angestellten Ermittlungen waren von Erfolg. Die Ratgeber, die sich auch gleichzeitig als die Diebe feststellen ließen, waren 1. der Fabrikarbeiter Otto Sch., 2. der Walzer Heinr. R., beide in Aplerbeck wohnhaft, und 3. der Fabrikarbeiter Hugo W. aus Berghofen. Sie wurden sämtlich festgenommen und dem Amtsgericht Hörde vorgeführt.

Aplerbeck, 22. Dez. **(Verschiedenes.)** Festgenommen wurde der Fürsorgezögling Hans Faupel aus Dortmund, der die ihm von der Erziehungsanstalt Appelhülsen zugewiesene Arbeitsstelle verlassen hatte, umherwanderte und seinen Unterhalt aus dem Erlös für allerlei Schwindeleien und Betrügereien bestritt. — Beschlagnahmt wurde ein kleiner Motor, mit Firmenschild Wilh. Cordes, Lette (Bezirk Minden) und mit der Maschinennummer 1952, der anscheinend aus einem Diebstahl herrührt. Der Bestohlene wolle sich bei der Kriminalpolizei in Aplerbeck, Zimmer 8, melden.

Sölde, 22. Dez. **(Kleinviehdiebstahl.)** Dem Gutsbesitzer H. Schulze-Sölde wurden in einer der letzten Nächte 4 Schafe, 6 Enten und 1 Gans aus dem Stalle gestohlen. Während das Federvieh an Ort und Stelle abgeschlachtet wurde, hießen die Diebe die Schafe lebend mitgehen, die nach der zurückgebliebenen Spur mit einem Wagen forttransportiert worden sind.

Buer, 20. Dez. **(Das Dienstmädchen zum Stehlen angehalten.)** Eine Buersche „Dame", die den sogenannten besseren Ständen angehört, hatte ein halbwüchsiges Mädchen, ein Kind von 15 Jahren, als Dienstmädchen engagiert. Sie schickte das Mädchen wiederholt zu Nachbarsleuten, wenn sie wußte, daß dort niemand zu Hause war, und hieß das Mädchen stehlen. Einmal wurde die Kleine abgefaßt und wegen Diebstahls vor das Jugendgericht gestellt. In der Verhandlung wurde der wahre Sachverhalt aufgedeckt, das Mädchen freigesprochen, der Frau aber der Prozeß gemacht. Das Schöffengericht Buer verurteilte jetzt die ehrenwerte „Dame", die in großer Toilette vor dem Richter erschien, zu 1 Jahr Gefängnis.

(—) **Münster**, 17. Dez. **(Der falsche Regierungsrat vor den Geschworenen.)** Eine Verhandlung wegen eines nicht alltäglichen Falles von Urkundenfälschung bezw. schwerer Urkundenfälschung vor dem hiesigen Schwurgericht entrollte ein trauriges Zeitbild über den Fall eines Mannes, der aus beschiedenen Verhältnissen durch die neue Zeit in Amt und Würden gehoben, den verantwortungslosen Zeitläuften erlegen ist. Der Angeklagte, der ehemalige Regierungsrat Gustav Kahlweit, am Landesfinanzamt Münster, war vor dem Kriege Volksschullehrer, wurde während des Krieges Offizier und stieg dann vom Handelsschullehrer bis zum Regierungsrat empor, außerdem war er Stadtverordneter und Provinziallandtagsabgeordneter. Auf diesem Posten mußte K. lange Zeit hindurch von seiner Familie, die in Insterburg wohnte, getrennt leben. Kurz vor Weihnachten verlor der Angeklagte auf einer Bahnfahrt sein ganzes Gepäck. Als er, um den Schaden anzumelden, in der Essener Eisenbahndirektion vorstellig wurde, nahm er in einem unbewachten Augenblick von einem dort liegenden Block mit Freifahrtscheinen 2. Klasse einige Formulare an sich. Diese stellte er auf seinen Namen aus, versah sie mit einem undeutlichen Stempel des Finanzamtes und benutzte sie mehrmals zur Reise zu seiner Familie nach Insterburg. Nachdem der Angeklagte seit Entdeckung seiner Verfehlungen aus dem Reichsdienst ausgeschieden ist, betätigte er sich bei einer großen Berliner Bank als Steuersyndikus. K. gestand seine Verfehlungen unumwunden ein und gab als einziges Motiv für seine Handlungsweise die Liebe und das Heimweh zu seiner Familie an; im Augenblick habe er nur auf keine andere Weise die Mittel aufbringen können. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach Diebstahl und einfacher Urkundenfälschung. Demgemäß verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

? **Coesfeld**, 20. Dez. **(Vergiftung eines „Liebespaares".)** Auf dem Coesfelder Berg bemerkte ein Landwirt einen sechzehnjährigen Jungen und ein gleichaltriges Mädchen, die in einem Heuschober lagen und sich in furchtbaren Schmerzen wanden. Auf Befragen ergab sich, daß die beiden einen Selbstmordversuch mit Sublimat (!) unternommen hatten. Man brachte die beiden zum Krankenhaus, wo man versuchen will, sie am Leben zu erhalten.

(W) **Essen**, 22. Dez. **(Eine Warenbörse.)** In einer Versammlung, in der die führenden

Kinder in Not!

Vom Kreiswohlfahrtsamt ergeht an uns die Bitte, folgenden Aufruf zu veröffentlichen.

Aufruf.

Wenn jemals die Kinderfürsorge von großer, kaum zu überschätzender Bedeutung war, denn jetzt, wo die wirtschaftliche Lage Deutschlands Opfer über Opfer verlangt. Nur ein gesunder, leistungsfähiger Nachwuchs sichert unserer Nation Fortbestand und Aufstieg. Wir alle können dazu beitragen; Herzen und Hände müssen freigemacht werden, um zu dem großen Bau der Kinderfürsorge tragfähige Steine herbeizuschleppen, während die Liebe zur leidenden Menschheit den haltbarsten Mörtel liefert. Uns tun warmherzige Frauen not, die geläutert durch die schicksalsschwere Zeit, in jedem noch so vernachlässigten Kinde ein Stück deutscher Volkskraft erblicken. — Es ergeht an alle Frauen des hiesigen Landkreises die ebenso dringende wie herzliche Bitte, Herz und Hände zu öffnen für unsere notleidenden Kinder, ihnen, sofern sie in der Lage sind, ein Mittagessen oder wenigstens Abendbrot zu gewähren! Wieviel Hunger würde hierdurch gestillt, wieviel Not gelindert werden! Nur durch verständnisvolles Zusammenwirken aller Kreise wird die Ernährungsfürsorge für Kinder und Jugendliche auch für die Zukunft gesichert. Die Lehrerschaft wird jederzeit bereit sein, den Gebenden die in Frage kommenden Kinder zuzuführen.

Möge dieser Aufruf seinen Widerhall finden in allen Herzen, möge jeder nach seinen Kräften geben und sich der großen Bedeutung unserer Aufgabe voll bewußt sein! Und mögen es alle Geber als ihre Pflicht betrachten, in dem Kreise ihrer Bekannten und Freunde weiter zu werben für den Gedanken der Fürsorge für unsere Jugend und dadurch im wahrsten Sinne vaterländischen Dienst leisten.

Kreise des hiesigen Getreide-, Lebensmittel- und Textilhandels teilnahmen, wurde die Errichtung einer Essener Warenbörse beschlossen.

Essen, 4. Dez. **(Ein Raubüberfall mit Hilfe einer Frau.)** Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde mit einer Verhandlung eröffnet, in der es einen jener dreisten Raubüberfälle abzuurteilen galt, wie sie heute mehr denn je ständig auf der Tagesordnung der Schwurgerichtsperioden stehen. Die Anklage richtete sich gegen den Schachtmeister Hubert Boering-Schulte aus Westerholt und lautete auf schweren Raub. Am Abend des 25. Mai dieses Jahres hielt sich der Kokereiarbeiter Kristiniak in der Gastwirtschaft Buntrock in Westerholt auf. Auch der Angeklagte war in dem Lokal anwesend. In seiner Begleitung befand sich eine Frauensperson. Beide luden den Kristiniak zu sich an den Tisch und unterhielten sich eine Weile mit ihm. Als Kristiniak eine Runde Bier zum Besten gab, bemerkte der Angeklagte, daß er sehr viel Geld bei sich hatte. Tatsächlich war dem Kristiniak an dem fraglichen Tage der Arbeitslohn ausbezahlt worden, den er im Betrage von 100 000 Mark in der Brieftasche hatte. Im Laufe der Unterhaltung äußerte der Angeklagte zu Kristiniak, er wolle ihm die Frauensperson gegen Zahlung einer Summe von 15 000 Mark überlassen. Kurz darauf verließen die drei Leute die Gastwirtschaft. Kristiniak [illegible] klagten draußen das Ge[illegible] mit der Frauensperson in der Richtung auf ein nahegelegenes Wäldchen, während der Angeklagte im Abenddunkel verschwand. Kristiniak mit seiner Begleiterin [illegible] chen angekommen war, lief die [illegible] plötzlich davon. Im nächsten Augenblick fiel ein Mann über ihn her, schlug ihn nieder und hielt ihm den Mund zu mit den Worten: Wenn Du schreist, mache ich Dich kaputt! Dann erhielt der Ueberfallene mehrere wuchtige Faustschläge gegen die Stirn, so daß er besinnungslos am Boden liegen blieb. Nachdem er sich von seiner Ohnmacht erholt hatte, sah er sich allein in dem Busch. Seine Brieftasche mit der ganzen Löhnung war verschwunden. Den Nachforschungen der Polizei gelang es schon im Laufe der folgenden Tage, den Angeklagten als den Täter zu ermitteln und festzunehmen. Die Frauensperson hat nicht ermittelt werden können. Der Angeklagte steht in einem nicht guten Rufe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach schwerem Raube, billigten dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zu. Demgemäß lautete das Urteil auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Oberhausen, 21. Dez. **(Den Vater erschlagen.)** Der Bergmann Georg Liebtag wurde auf der Roonstraße von einem seiner Söhne im Streit erschlagen. Die beiden Söhne wurden in Haft genommen.

** **Cleve**, 20. Dez. **(Im Zuge beraubt.)** Auf der Duisburger Eisenbahnstrecke wurde in der Nähe von Qualburg ein holländischer Fahrgast im Zuge beraubt. Der Räuber nahm, wie man dem „Clever Kreisblatt" berichtet, dem Holländer einige Gulden und mehrere Billionen Mark ab und entkam dann, indem er aus dem langsam fahrenden Zuge sprang.

Der angemessene Goldmarkpreis.

(W) Die Reichsregierung ist wiederholt in Rundschreiben an die Länder, an die Preisprüfungsstellen usw. sowie durch Einwirkung auf die Kartelle der Ueberhöhung der deutschen Warenpreise entgegengetreten. Die Erhebung unbilliger Zuschläge auf die Preise hatte ihre Hauptursache in der völligen Unsicherheit der Währungsverhältnisse. Nachdem in den letzten Tagen eine Befestigung der Papiermark eingetreten ist, zeigt sich aus dem starken Preisabschlag auf dem gesamten Warengebiet, wie sehr die deutschen Warenpreise durch das System von Geldentwertungszuschlägen über das berechtigte Maß hinaus erhöht worden waren. Die Reichsregierung wird auch weiterhin ihre ganze Kraft gegen die Willkür in der Preisgebarung einsetzen, nachdem die Besserung der Währungsverhältnisse und der Uebergang zur Wertbeständigkeit die Voraussetzung für den Erfolg dieses Wirkens erhöht haben. In den Dienst dieses Aufgabenkreises stellt sich eine Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums, die an die Regierungen der Länder und an die mit der Preisüberwachung betrauten Behörden gerichtet ist. Der Inhalt der Denkschrift läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Mit dem Eindringen der Wertbeständigkeit in die Wirtschaft und der Beseitigung des Unterschiedes zwischen der Bewertung unseres gesetzlichen Zahlungsmittels im Inland und im Ausland verlieren die Zuschläge, die bisher zur Abbürdung des Geldentwertungsrisikos und des Umtauschrisikos bei Papiermarkzahlungen erhoben wurden, ihre innere Berechtigung. Andere Zuschläge mögen diese Berechtigung für sich nie haben beanspruchen können. Es muß gefordert werden, daß unberechtigte Zuschläge verschwinden, und daß die innere Kaufkraft der wertbeständigen Zahlungsmittel nicht schon bei ihrem Einfließen in den Verkehr auf aufgeblähte Goldmarkpreise stößt. Welcher Goldmarkpreis ist aber im Einzelfall der angemessene?

Verständlich ist der Wunsch, daß amtlicherseits angemessene Richtpreise in Goldmark aufgestellt und veröffentlicht werden möchten. Aus guten Gründen hat der Vorläufige Reichswirtschaftsrat jedoch einen dahingehenden Antrag abgelehnt, und in der Tat bedarf es nur eines Hinweises auf die Erfahrungen der Kriegszeit, um zu erkennen, daß man von diesem Gedanken endgültig absehen muß.

Als gewisser Anhaltspunkt für die Beurteilung des angemessenen Goldmarkpreises kann der Vorkriegs-Goldmarkpreis, d. h. der Preis des Jahres 1913 dienen, wenn man sich dabei zwei wichtige Tatsachen vergegenwärtigt. Die eine ist diese: Deutschland ist in das System der Weltwirtschaft einbezogen und daher in einem starken Maße von der Preisbewegung auf dem Weltmarkt abhängig. Auf dem Weltmarkt ist eine echte Teuerung gegenüber 1913 zu beobachten, deren Grad nicht nur innerhalb der einzelnen Wirtschaftsgruppen, sondern fast bei jeder einzelnen Ware einen anderen Grad aufweist. Nehmen wir als Beispiel für die Veränderung des Preisniveaus auf dem Weltmarkt England, so ergibt sich dort für Oktober 1923, den Preisstand von 1913 mit 100 angenommen, eine Hebung des Preisniveaus des Großhandels auf 158, des Kleinhandels auf 175. Innerhalb dieser großen Gruppen sind folgende Unterschiede in der Veränderung des Preisniveaus festzustellen:

Die Preise werteten sich auf in der Gruppe	
Brotgetreide auf	138
Fleisch und Fisch auf	154
Andere Lebensmittel	190
Insgesamt Lebensmittel	160
Eisen und Stahl auf	143
Andere Metalle und Mineralien auf	137
Baumwolle	203
Andere Textilien	168
Andere Waren	158
Insgesamt Industriestoffe	157

Es sei hier noch erwähnt, daß der Preisstand gegenüber einem Index von 100 im Jahre 1913 sich im Oktober stellte bei:

Weizen auf	119,8	Ochsenhäute	107,9
Weizenmehl	129,4	Sohlleder	150
Ochsenfleisch	122,4	Kautschuk	32

Es ist auch für den Laien klar, daß, soweit die deutsche Produktion auf ausländischen Rohstoffen aufgebaut ist, die deutschen Produktionskosten zwangsläufig an der echten Teuerung auf dem Weltmarkt teilnehmen. Man würde z. B. Unmögliches verlangen, wollte man die Lieferung von Textilien, die durchschnittlich 55 Prozent ihres Wertes aus ausländischen Rohstoffen bestehen, zu dem Goldmarkpreis von 1913 verlangen, wenn auf dem Weltmarkt Baumwolle im Oktoberdurchschnitt um zirka 100 Prozent, Ende Oktober bereits um 140 Prozent, Wolle um zirka 150 Prozent gestiegen ist. Auf der anderen Seite würde z. B. die Forderung des Friedenspreises für Kautschukwaren eine Preisübersetzung bedeuten, da Kautschuk auf dem Weltmarkt um 68 Prozent gefallen ist und Kautschukwaren durchschnittlich 50 Prozent ihres Wertes aus Auslandsrohstoffen bestehen.

Neben den weltwirtschaftlichen Zusammenhängen weisen die Selbstkostenfaktoren der deutschen Wirtschaft noch eine ausgesprochene Eigenbewegung auf, auf die bei der Verwendung der Preise von 1913 als Vergleichsmaßstab Rücksicht genommen werden muß. An besonderen Verteuerungsfaktoren der deutschen Wirtschaft sind gegenüber dem Ausland und dem Deutschland von 1913 zunächst zu verzeichnen die Einführung und die Erhöhung einzelner Steuern, insbesondere die Einführung der 2%igen Umsatzsteuer, die erhöhten Leistungen für die soziale Versicherung, die Belastung der Wirtschaft auf allen Stufen mit einer Reihe unproduktiver Arbeiten, von denen mit der Einführung der Wertbeständigkeit zwar viele verschwinden, andere jedoch zunächst noch fortwirken werden. Andere Verteuerungsmomente kommen von der Geldseite her, wie der höhere Zinssatz, den die deutsche Wirtschaft infolge ihrer Verarmung wird aufbringen müssen. Von Bedeutung sind auch die Verteuerung der Kohle und die Veränderung der Frachten, die auch nach Einführung der Goldtarife, Getreide um 47%, Kohle um 83%, höher geworden sind als im Frieden. Außerdem sind eine Reihe wichtiger Ausnahmetarife in Wegfall gekommen und vielfach muß statt des billigeren Bezuges in vollen Wagenladungen jetzt der teure Stückgutbezug treten. In diesem Zusammenhang muß noch der Rückgang der Arbeitsleistung erwähnt werden, der zum mindesten in einzelnen Produktionszweigen nicht bestritten werden kann, so sehr auch die Meinungen über die Gründe dieses Rückganges verschieden sein mögen.

An Verbilligungsmomenten sind auf der anderen Seite einzusetzen die gegenüber dem Ausland und dem Frieden wesentlich niedrigeren Mieten und vor allem aber der bekanntlich sehr große Unterschied zwischen Goldlöhnen des Inlandes und Auslandes, die, soweit Inlandsprodukte in Frage kommen, deswegen sehr mitsprechen, weil sich schließlich der Preis eines jeden Produktes zum großen Teil in Löhnen auflösen läßt, und, soweit Inlandslöhne in Betracht kommen, diese Differenzierung gegenüber dem Ausland auch in den Preisen sich ausdrücken mußte. Bei einem Abwägen der Verbilligungs- und Verteuerungsfaktoren, die auf die deutsche Wirtschaft einwirken, wird man zu dem Schluß kommen müssen, daß die Bilanz sich zum mindesten ausgleicht und die verbilligenden Momente bei den reinen Inlandsprodukten noch einen mehr oder weniger großen Teil der echten Teuerung auf dem Weltmarkt wird ausgleichen können.

Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze wird die Bekanntgabe der nachfolgenden Liste der Goldmarkpreise aus dem Jahre 1913 der Oeffentlichkeit die Beurteilung der jetzt geforderten Goldmarkpreise auf ihre Angemessenheit hin wesentlich erleichtern. Es wird Aufgabe der Preisprüfungsstellen und Wucherbehörden sein, in Fällen nicht aufgeklärter starker Preisunterschiede gegenüber der Vorkriegszeit auf Grund von eingehenden Erhebungen die Frage zu beantworten, ob hier eine unberechtigte Preisforderung vorliegt.

Die Verbraucherschaft wird dabei gut tun, sich zwei Wahrheiten vor Augen zu halten. Die eine ist die, daß das Preisniveau von 1913 an sich der Vergangenheit angehört und sich, abgesehen von wenigen Waren, in absehbarer Zeit nicht mehr wird erreichen lassen, solange das Weltmarktpreisniveau seine jetzige Höhe behält und sich die Arbeitsleistung im Inland nicht auf die Vorkriegshöhe gehoben hat. Die andere ist die, daß letzten Endes das Gesetz von Angebot und Nachfrage die Preise wirksamer beeinflußt, als jeder behördliche Eingriff. Da die Arbeitseinkommen (Löhne und Gehälter), wie bei ihrer Umstellung auf Gold leider nur zu klar geworden ist, an Kaufkraft wesentlich eingebüßt haben, wird das Verhältnis von Angebot und Nachfrage schon aus diesem Grunde eine wesentliche Verschiebung zu Ungunsten des Angebots erfahren. Mit Einführung der Wertbeständigkeit ist aber auch der Verbraucher nicht wie bisher gezwungen, sein Geld sofort in Ware umzutauschen. Er kann vielmehr in Ruhe auch bei der Deckung seines täglichen Bedarfs Preisvergleiche anstellen, die ihm durch die Auszeichnung der Geschäfte in Goldmark ermöglicht werden. Die ruhige Ueberlegung, ob ein Preis angemessen ist, die Wahl des günstigsten Angebots, müssen das Hasten der letzten Monate bei der Bedarfsdeckung ablösen. Die Möglichkeit zu sparen, wird auf die Ausnutzung der Arbeitsleistung anregend wirken und Arbeitsamkeit und Sparsinn gemeinsam werden der Ueberspannung der Preise Herr werden. W. T. B.

Der Reichskanzler über deutsche Schicksalsfragen und die Presse.

Im Sitzungssaal des preußischen Landtages fand eine vom Bezirksverband Berlin des Reichsverbandes der deutschen Presse veranstaltete, zahlreich besuchte Kundgebung statt, mit dem Thema „Schicksalsfragen der deutschen Presse." Im Laufe des Abends nahm auch der zu der Veranstaltung erschienene Reichskanzler das Wort. Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß es sich jetzt für das ganze Volk um eine Schicksalsfrage handele. Die inneren Verhältnisse lassen unser Herz erschüttern. Es ist tragisch, daß gerade jetzt, kurz vor Weihnachten, so viele furchtbare Tatsachen klar vor die Augen des deutschen Volkes treten. Unsere finanzielle Zerrüttung, die katastrophale Vernichtung vieler Existenzen, alles das wirkt erschütternd. Wir müssen diesen Tatsachen aber offen ins Gesicht sehen. Die Regierung ist bemüht, das deutsche Volk, wenn irgend wie, aus dem tiefen Fall emporzuführen. Die innere Lage ist ernst, die äußere nicht weniger. Die innere kann nicht gebessert werden, wenn nicht die äußere besser wird. Wir mögen noch so viele Steuern vorschlagen, noch so viele Opfer auferlegen, ehe nicht die Rhein- und Ruhrfrage gelöst ist, ist eine Sanierung nicht möglich. Der Reichskanzler hebt dann hervor, wie politisches Leben und Presse in enger Verbindung stehen. Die Presse habe ein Recht darauf, im öffentlichen Leben als ganz besonderer Faktor angesehen zu werden. Der Kanzler betont die Notwendigkeit der Presse für eine erfolgreiche Außenpolitik. Die Presse ist dazu bestimmt, im Auslande unsere wahre Meinung und unsere wahren Absichten zu verbreiten. Ohne die Weltmeinung können wir nicht auskommen. Darum muß die Presse im Auslande draußen Pionierarbeit leisten. Die Presse muß Aufklärung verbreiten über die wahren Motive der Regierung und des Parlaments. Er erinnert an die heroische Eingabe so vieler Journalisten, Redakteure und Verleger im besetzten Gebiet. Was dort von der Presse geleistet wurde an großen heroischen Heldentaten, das steht in den Annalen der Geschichte. Wenn bei den Abstimmungen etwas erreicht worden sei, so ist das der Presse zu verdanken. Auch in den Grenzbezirken wirkt die Presse mahnend und aufklärend, predigt die Vaterlandsliebe und den festen Entschluß: „Wir wollen deutsch bleiben und nicht von unserem Vaterlande getrennt werden." Der Reichskanzler verweist dann auf die erzieherischen Aufgaben der Presse. Die deutsche Presse ist ein Kulturfaktor ersten Ranges. Das öffentliche Leben ist vollkommen auf die Presse angewiesen. Der Kanzler betont dann die Notwendigkeit der Sicherung der Redakteure in ihrer beruflichen, sozialen und wirtschaftlichen Rechtsstellung und schließt: Gerade die deutsche Presse werde wegen ihrer Unbescholtenheit in der ganzen Welt gerühmt. Aber deshalb müßten auch die sozialen Verhältnisse dementsprechend gestaltet werden. Freilich liege das ganze Zeitungsgewerbe darnieder. Der Kanzler verspricht, soviel, als in seinen Kräften steht, zu tun um der Presse zu helfen. Denn von den Vertretern hänge ein großer Teil der geistigen Wohlfahrt ab.

Dr. Hieber über die Lage.

In einer Rede im württembergischen Landtage bedauerte Staatspräsident Dr. Hieber zunächst unter dem Gesichtspunkt der Außenpolitik des Reiches den häufigen Reichskanzlerwechsel und klagte, die innerpolitischen Gründe für den Sturz des Reichskanzlers hätten zurückgestellt werden müssen. Er verurteilte alle Loslösungsbestrebungen im Reiche ebenso wie alle Bestrebungen, die Reichsverfassung zu ändern u. erklärte, dringend zu wünschen sei die Beendigung des Konfliktes zwischen Bayern und dem Reiche. Hierbei müßten die Autorität des Reiches und die straffe Einheit der Reichswehr und ihrer Kommandogewalt Grundbedingung sein. Die geschichtliche Rolle Württembergs im Reiche erblicke er darin, ein fester Pfeiler der Reichseinheit zu sein. Einen Partikularismus der Sonderrechtswünsche lehne er ab. Dagegen müsse der Foderalismus gepflegt und geschützt werden. Deshalb seien alle Bestrebungen zu fördern, den Ländern und Gemeinden die eigene Finanzkraft, namentlich genügende Steuerhoheit zurückzugewinnen. Der militärische Ausnahmezustand sei keine auf die Dauer mögliche Regierungsreform. Zwischen den militärischen Befehlshabern und der württembergischen Regierung bestehe ein ausgezeichnetes Zusammenarbeiten. Die Einheit des deutschen Volkes wolle die Diktatur nicht über die Bedürfnisse der wirklichen Not ausgedehnt wissen. Der Präsident kündigte einen die Zahl der Abgeordneten des Landtages um ein Drittel vermindernden Gesetzentwurf an.

England für neue Versöhnungsschritte?

(W) Der diplomatische Berichterstatter der „Daily News" schreibt, es sei möglich, daß man am Vorabend eines großen Schrittes in Richtung auf den Frieden stehe. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß Schritte, die zu einer Regelung der Reparationsfrage von der Reparationskommission unternommen würden, größere Hoffnungen auf Erfolg bedeuten würden, als die unabhängige Aktion irgend einer der alliierten Regierungen. Es werde darauf hingewiesen, daß es ein Fehler sein würde, anzunehmen, daß die Kommission ihre Tätigkeit auf die Schaffung der beiden Sachverständigenausschüsse beschränke. Es sei möglich, daß, wenn der jetzige Geist der Versöhnung andauere, die Reparationskommission weitere Schritte in Richtung einer Lösung tun könne.

Um den Eisenbahnverkehr in der englisch-besetzten Zone.

Mittwoch sind zwei Vertreter des Reichsverkehrsministerium in Köln eingetroffen, um mit der britischen Besatzungsbehörde über die Regelung der Verkehrsfragen im Brückenkopf Köln zu verhandeln. Die Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und einige obere Beamte der Reichsbahndirektion sind mittags mit den Engländern zu einer Beratung zusammengetreten. Vertreter der französischen und belgischen Regierung nahmen programmäßig an der Sitzung nicht teil. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Der Zeitungsprotest gegen den Separatisten-Terror.

(W) Zum Protest gegen die von den Separatisten angeordnete Stellung der Ludwigshafener Zeitungen unter Vorzensur haben sämtliche Blätter ihr Erscheinen eingestellt. Eine Vertretung aller politischen Parteien in Ludwigshafen hat sich heute zum Oberkommissar Tirard begeben, um die Herstellung der Pressefreiheit und der bürgerlichen Freiheit zu fordern. Die Redakteure aller Ludwigshafener Blätter weigerten sich an einer, von dem Leiter der Pressestelle der autonomen Pfalzregierung nach Neustadt einberufenen Pressebesprechung teilzunehmen.

Kleine Nachrichten.

Der Verfassungsausschuß des bayrischen Landtages, dem der Antrag betreffend Auflösung des Landtages überwiesen worden ist, tritt am 3. 1. zusammen.

Im Gegensatz zu Bayern wurde in Württemberg ein Ermächtigungsgesetz angenommen und dadurch eine Krise vermieden.

Das schweizerische Komitee für Kinderhilfe ließ in der vergangenen Woche 25 Waggon Liebesgaben, davon 14 Waggon Kartoffeln nach Deutschland abgeben.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

(Eingesandt.)

Zum Weihnachtsfest.

Weihnachtsstimmung allerorten,
Freude zieht durch alle Welt;
Wieder lauschen wir den Worten,
Was geschehn auf Bethlehems Feld.

Froh erklingen Kinderstimmen,
Hell erstrahlt der Weihnachtsbaum —
Fern entrückt in unseren Sinnen
Seit wir über Zeit und Raum.

Hoch vom Turm der Klang der Glocken
Tönet über Erdenweh
In erhabenem Frohlocken:
„Ehre sei Gott in der Höh!"

Friede, Freude, Weihnachtszauber
Durch der Liebe Wunderhand —
Mög auch dich der Glaube tragen
In das schöne Wunderland!

Rehfuß.

(Eingesandt.)

Die Rentenmark.

Es spricht des Reiches Präsident,
Herr Ebert, dieser ernste Mann,
Wohl zu Herrn Doktor Stresemann:
„Herr Kanzler, jetzt ist es genug,
Lang leidet schon der deutsche Ruf;
Von allen Enden wird mir Kunde,
Daß groß die Not zu jeder Stunde.
Viel Geld verdienen in Papier
Macht andern Völkern kein Pläsier,
Im Inland wird die Teuerung groß,
So kann nicht bleiben unser Los.
Stellt mir die Notenpresse still,
Mag kommen, was da kommen will."

„Herr Präsident", der Kanzler spricht,
Des Volkes Not ist fürchterlich,
Lang hab' ich drüber nachgesonnen,
Wie wir zur Ordnung wieder kommen.
Mit meinem ganzen Kabinett
Hab' ich gedacht schon um die Wett.
Nun haben wir's, ich fühl mich stark,
Wir schaffen jetzt die Rentenmark."

Gesagt, getan. Es ist erreicht.
Ein Lichtblick kommt, die Teuerung weicht.
Drum unser Dank Herrn Stresemann,
Er fing die Sache richtig an.

Rehfuß.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Pauluskirche. 1. Festtag. 7 Uhr: Christmette, Pastor Ewald. 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors, Pastor Giesecking. Feier des heil. Abendmahls. 4 Uhr: Kindergottesdienst. — Kapelle in Derche. 9½ Uhr: Pastor Kochs. — 2. Festtag. 9 Uhr: Pastor Philipps. 10 Uhr: Pastor Kochs. 3 Uhr: Kindertaufen, Pastor Philipps.

Altkatholische Gemeinde, Bismarckstraße 13.

Mittwoch, 26. Dezember (2. Christtag) 11 Uhr: Deutsche heil. Messe mit Predigt, allgemeiner Bußandacht und Kommunion, Pfarrer Moog.

25. Dez.: Veränderlich, naßkalt.
26. Dez.: Sonne, Wolken, oft Nebel, Niederschläge, Wind.
27. Dez.: Kaum verändert, milde.
28. Dez.: Veränderlich, gelinde. Wind.
29. Dez.: Wenig verändert.

Wirtschafts-Zahlen.

1 Goldmark	1 000 000 000 00
1 Goldpfennig	10 000 000 000
Silber-Ankaufspreis	400 000 000 000
Dollar-Mittelkurs	4 210 000 000 000
Reichssteuer-Umrechnungssatz	1 000 000 000 000
Steuerabzug-Multiplikator (23.—31. 12.)	600 000
Sachbezug-Multiplikator	1 000 000
Buchhändler-Schlüsselzahl	1 000 000 000 000

Empfehle

zu den Feiertagen:

Prima Rotkohl	Pfd.	12	Pfg.
„ Weißkohl	„	6	„
„ Grünkohl	„	8	„
„ Blumenkohl	St.	1.20	Mk.
„ Aepfel	Pfd.	60	Pfg.
„ Feigen	„	90	„
„ Walnüsse	„	1.60	Mk
„ Apfelsinen 4 St. 1.-, 6 St. 1.-			

la. Margarine Paket 63 und 65 Pfg.
Frische Landbutter
Frische Eier

Heinr. Hollmann,
Nottstraße 17

Kein Laden. Kein Laden. Kein Laden.

In das Handelsregister B Nr. 12 ist heute bei der Firma Winter & Kerkhoff, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Kamen, eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Dezember 1923 ist der Sitz der Gesellschaft nach Wanne i. W. verlegt. 3361

Kamen, den 19. Dezember 1923.

Das Amtsgericht.



Liesel Henneke
Georg Nied
Verlobte.
Bergkamen Dortmund
Weihnachten 1923.
3353

Auguste Büscher
Alfred Heermann
Verlobte.
Overberge, Weihnachten 1923.
3352

Familien - Drucksachen
liefert schnell die
Buchdruckerei d. Kamener Zeitung.



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Friedr. Schulze-Kump

Caroline geb. Haarmann

im 67. Lebensjahre.

Im Namen der trauerden Hinterbliebenen:
Friedrich Schulze-Kump.

Heeren, den 23. Dezember 1923.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus.

Kamener Lichtspiele

Dienstag und Mittwoch,
1. und 2. Weihnachtsfeiertag der grösste amerikanische

Wild-Westfilm

in 36 Akten.

Mit Stanley im dunkelsten Afrika

1. Teil:

Sklavenhandel

6 fesselnde Akte. 3313

Außerdem das ausgewählte
Weihnachtsfestprogramm.

An den Festtagen gelangt zum Ausschank
Würzburger Hofbräu
(Märzenbier)
3360
Konditorei u. Café Kümper.

Der tolle Bomberg

der grösste deutsche Schelmenroman
wieder vorrätig.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Unsere Kassen sind vom 27. Dezember ab auch wieder

nachmittags von 3 bis 5 Uhr

geöffnet.

Städtische Sparkasse
Kamen.
3368

Evang. Arbeiter-Verein
Kamen.

Die Weihnachts-Feier
findet am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr, in Gemeinschaft mit dem Evg. Jünglingsverein im Gemeindehause statt.

Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden hierzu herzlich eingeladen. 3362

Der Vorstand.

Verkaufe
wegen Platzmangel mein Fuhrwerk:
1 prima Pferd (Fuchs),
1 „ Federverdeckwagen
1 Pferdegeschirr, ca. 20 Zentner Ia. Wiesenheu und ca. 20 Zentner Ia. Kleeheu. 3334

Emil Sirringhaus,
Kamen,
Weststraße Nr. 47.





Für die Feiertage

empfehle ich:
mein gemütlich eingerichtetes Café
ff. Gebäck, gute Weine u. Liköre
Unterhaltungsmusik
:-: Diverse belegte Brötchen. :-:
3365

Heinr. Hafermas, Bergkamen.

Unsere Kasse ist von Donnerstag, den 27. Dezember 1923, ab auch wieder
nachmittags von 3—6 Uhr
für den Barverkehr
3337

geöffnet.

Gewerbebank zu Kamen e. G. m. b. H.



In besseren
Handtaschen
und Offenbacher
Lederwaren
habe ich eine Riesenauswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 3344

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster.

W. Meckfessel.

Münsterländer
Jagdpfeifen

In bekannt guter Ausführung. 3345



W. Meckfessel
Pfeifendrechslerei mit elektrischem Betrieb.



Tausche 3½ jährige 3359
Kaltblut-Fuchsstute
gegen eine junge **Warenblut-Fuchsstute** ein.
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Saanenziegen
reinrassig gedeckt,
Absatzferkel
Edelrasse, versendet unter garantiert lebender Ankunft. 3351
Robert Kettschau, Viehversand, Warburg i. W.

Wohnungstausch!!
Schöne 3-Zimmer-Wohnung
gegen 4—6 Zimmer zu tauschen gesucht. Gute Abfindung wird auf Wunsch in Lebensmitteln gezahlt.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle der Zeitung. 3348

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Tausch!!
Suche Tausch für Wohnung
zu tauschen
wird auf
gesucht.
Geschäftsstelle
3343
kauft kaufen
die Anzeigen
Zeitg.
H.
Café
Töre
3366
ge
er
g.
ter.
ngt

Witz und Humor.

Gute Antwort. Frau (entrüstet): „Nein, denke dir nur, drüben Müllers Frau ist früher Köchin gewesen!“ — Mann: „Ich wollte, du auch!“

Die Wunder-Weste. Professor zu seiner Frau: „Liebe Aurelie, du mußt die schwarze Weste wieder zum Schneider schicken, sie erscheint mir höchst unstimmig; es ist oben ein Knopf zu viel und unten ein Knopf zu wenig.“

Kunstkritisch. Herr Schulze, ein äußerst würdiger Herr, ist bei Bekannten zu Besuch. Das kleine vierjährige Mädelchen der Familie zeichnet eifrig. „Was machst du denn da, Kleines?“ fragte Herr Schulze. — „Ich habe dich abgezeichnet, Herr Schulze, aber es ist nicht gut geworden, und nun mach' ich einfach einen Buckel darauf, dann ist es ein Kamel.“

Organisation. In der Kaschemme erzählt ein Stammgast seinem Intimus, daß er jetzt zu einer glänzend organisierten Diebesbande gehöre. „Wir stehlen nämlich nur dort, wo unsere Mitglieder als „Wächter“ angestellt sind!“

Gemüt! Ein reisender Zirkus führte unter seinen Hauptattraktionen einen kunstreichen Elefanten an, der unter anderem auch Klavierspielen konnte. Als seine Nummer herankam, wurde er an das Klavier geführt. Aber plötzlich drehte er sich um und stieß wehklagende Töne aus. Nach kurzer Besprechung mit dem Führer des Elefanten teilte der Zirkusdirektor dem staunenden Publikum mit, daß die Vorführung nur dann programmäßig verlaufen könnte, wenn ein anderes Klavier zu beschaffen wäre. Das gemütvolle Tier habe in den Elfenbeintasten die Stoßzähne seiner eigenen Mutter erkannt!

Freunde. „Hast du gehört, Emil Scholz will sich verheiraten.“ — „Das freut mich!“ — „Schäme dich, er hat dir doch gar nichts getan.“

Die Zukunft. „Jetzt muß ich bald anfangen, an meine Zukunft zu denken!“ — „Lassen Sie sich in unserm Feuerbestattungsverein aufnehmen, junger Mann!“

(Meggendorfer Blätter.)

Alpensport. „Ist ja sehr schön hier, Robert, aber wenn man die Aufnahmen im Kino gesehen hat, ist man doch ein bißchen enttäuscht!“

Abschätzung. „Für den Hut und die Stiefel Napoleons 100 Milliarden? Viel Geld! Bedenken Sie, es sind getragene Sachen!“

(Meggendorfer Blätter.)

Das schwarze Herz. Ein englischer Missionar wurde nach dem Kongostaat geschickt. Der Gemeindeälteste stellte ihn der Gemeinde vor mit den Worten: „Hier ist unser neuer Pastor. Er hat eine weiße Haut, aber ein schwarzes Herz.“ (Daily News.)

Vielsagend. Er: „Wissen Sie, mein Fräulein, mein Bruder ist in allen Punkten das gerade Gegenteil von mir.“ — Sie: „Oh, wie ich darauf brenne, ihn kennen zu lernen!“

Selbstbewußtsein. „Mensch, du hast ja Ungeziefer!“ — „Na wenn schon! Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen!“

Diensteifer. Der neue Gerichtsvollzieher ist ein sehr diensteifriger Herr. Als er nach einer abgehaltenen Versteigerung nach Hause gehen wollte, merkte er, daß er seinen eigenen Hut und Ueberzieher mit losgeschlagen hatte.

Unterschied. „Was ist der Unterschied zwischen der rechtmäßig angetrauten Ehefrau und einem Verhältnis?“ — „Sie verhalten sich zueinander wie amtliche Notiz und Freiverkehr.“ (Jugend.)

Ein frommer Weihnachtsbrauch.

In Rheinfelden in der Schweiz besteht seit Jahrhunderten der fromme Brauch, daß am Weihnachtsabend zwölf Männer auf Plätzen und Straßen des Städtchens das Sebastianslied singen. Als Rheinfelden von der Pest heimgesucht wurde, wollte es nicht gelingen, der schrecklichen Krankheit Einhalt zu tun. Da beschlossen zwölf beherzte Männer, die Pestkranken aufzusuchen und zu pflegen. Von dieser Stunde an ging die Krankheit zurück und zur Erinnerung an diese Sorgenzeit singen am Weihnachtsabend zwölf Männer auf den Straßen Rheinfeldens das Sebastianslied.

*

Auf, ihr Erfinder!

Das englische Patentamt hat ein Buch angelegt, dahinein wertvolle Erfindungen geschrieben werden, die noch gemacht werden sollen. Darunter befinden sich folgende Ideen, deren Verwirklichung der Menschheit zum Wohle gereichen würden: Ein Verfahren, Flanell so herzustellen, daß er nicht schlüpfrig wird. — Ein geräuschloses Flugzeug. — Glas, das sich biegen läßt. — Eine glatte Fläche, die bei Nässe nicht schlüpfrig ist. — Wie wäre es denn nun noch mit einigen deutschen Vorschlägen: Eine Säure, die alle Kriegslügen und Vorurteile gegen die „Boches“ wegfrißt. — Einen Hut, unter den die sich gegenseitig zerfleischenden Völker gebracht werden können. — Einen Stock, der, solange wir waffen- und wehrlos sind, losschlägt, wenn man uns treten will. — Eine Weihnachtsglocke, die wirklich „Frieden auf Erden“ läutet.

*

Trinker-Weisheit.

In der von der Vereinigung Quickborn in Hamburg herausgegebenen Zeitschrift „Quickborn“ ist folgendes Gespräch:

„Minsch, wenn du bei düsse Hitt Grog trinkst, wat wullt du denn in'n kolen Winter drinken?“

„Mehr Grog!“

„Jo, ick denk mi doch: op de Duer deiht di de Grogdrinkerei nicht good.“

„Op de Duer nich? Na, achenuntachentig heff ick jo all fot kregen. Segg mal, wo aold büst du denn all?“

„Ich? Söbenunsöbentig.“

„Jä, süh mol: wenn du ook ümmer so vehl Grog drunken harrst as ick, denn weerst du no ook oll achenuntachentig.“

*

Ein guter Rat.

Auf dem Wege zur Guillotine, wohin sein bisheriger Genosse Robespierre ihn sandte, sagte Danton zu dem mit ihm den gleichen Weg machenden Deputierten Chabot: „Freund, sollte es in der anderen Welt eine Revolution geben, so folge meinem Rat: mische dich nicht hinein.“

*

Türkischer Humor.

Die Frau eines Bäckers begab sich eines Tages zu einer Freundin und kehrte über Nacht nicht heim. Als der Bäckersmann am nächsten Morgen erwachte, hatte er das Vorkommnis vergessen und kramte das ganze Haus nach seiner Frau um.

Nachdem er sich überzeugt, daß sie sich nirgends verborgen hatte, um ihn zu necken, lief er freudestrahlend zu einem Nachbar und rief:

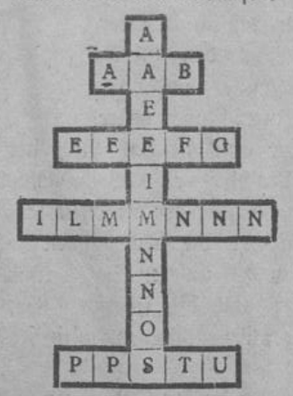
„Denke nur an, seit heute Nacht ist meine Frau verschwunden!“

„Gott hab dich selig!“ antwortete der, „wenn sie nur nicht in den Brunnen gefallen ist!“

„Du hast recht, „Freund“, rief der Bäcker, „daran habe ich ja noch garnicht gedacht.“ Dann eilte er flugs nach Hause und deckte den Brunnen zu.

Rätsel und Spiel.

Tannenbaum-Rätsel.



In den mehrfeldrigen Querreihen wird bezeichnet: 1. eine schöne Zeit, 2. Fixsterne, 3. eine Münze, 4. ein häuslicher Gegenstand.

Die richtige Senkrechte ergibt einen bekannten Baum.

—o—

Scherz-Rätsel.



Ausschalt-Rätsel.

Knaul, Bechstein, Naht, Rußland, Probe, Hecht, Docht

Obigen Wörtern sind je zwei Buchstaben zusammenhängend auszuschalten. Sind die richtigen Buchstaben ausgeschaltet, so nennen dann die entnommenen Buchstaben zusammengestellt den Namen einer sagenhaften Gestalt.

—o—

Umstell-Rätsel.

Erna W. E. HECHT
in HOF.

Ein Herr schrieb an obige Adresse eine Postkarte, auf deren Rückseite ein aus zwei Wörtern bestehender Wunsch stand. Merkwürdigerweise setzte sich der Wunsch aus allen Buchstaben zusammen, die in genannter Adresse enthalten sind.

Auflösungen

der vorigen Rätsel und Spiel.

Silben-Rätsel.
Christbaum.

—o—

Ziffernblatt-Rätsel.
Bleisoldaten.

—o—

Schieberätsel.

Auferweckung
Gerste
Schönlinde
Hochzeit
Leinen
Bileam
Sohaoh
Schlehdorn
Kloister

Fröhliche Weihnacht.

Auflösungen

aus dem letzten Kinderheim.

Rätsel. Die Kaffeemühle.

Weihnachts-Rätsel. Christnacht.

Nr. 300. 1923.





Weihnachten, das Fest der Liebe.

So friedlich, wie sich auf den Waldesweiher
Der Abend senkt in stiller Sternennacht,
So friedlich senkt sich auf die hehre Feier
Des Menschenherzens auch die Weihenacht —
Die Liebe waltet still wie Abendfriede
Im ruhumschlung'nen Tempel der Natur.
Das Vöglein schweigt mit seinem Abendliede —
Still alles — Gottes Liebe waltet nur. —

Still alles. — In des Häuschens engem Raume,
Da waltet auch die Liebe wundersam —
Ist's nicht, als ob noch wie im Kindertraume
Aus Himmelshöh'n ins Haus ein Englein kam?
Ist Liebe nicht der Gottheit Weihnachtsgabe,
Die sich gehüllt ins schöne Engelbild?
Die Liebe ist des Herzens reinste Labe
Und Engel lächeln Jedem hold und mild.

Es ist so schön, im kampfbewegten Leben
Sich auszuruh'n am stillen Weihnachtshort,
Wo Jugendbilder lieblich uns umschweben,
Wie einst daheim, am lieben Vaterort.
Wo Lieb' Du giebst, wie Liebe Dir gegeben,
Wo glückdurchstrahlt Dein Häuschen Dir erscheint;
Da hat sich über Tagesmüh' und Streben
Dein Weihnachtsengel nun mit Dir vereint.

Das ist der Segen für Dein Erdenmühen,
Daß nun im Kreis der Deinen um Dich her
Die Saaten Deiner Liebe lieblich blühen
Und Dir entgegenreifen, früchteschwer.
Wenn Deine Kinder liebreich um Dich stehen
Und jubeln um des Weihnachtsbaumes Pracht,
Sag', ist's denn nicht, als wenn Dir Glocken gehen
Durchs Herz so feierlich zur Weihenacht? —

Und hast Du, Elternpaar, im stillen Haine
Des Friedens auch gebettet Kind bei Kind,
Sie ruh'n vergessen nicht und nicht alleine,
Weil uns're Toten uns're Engel sind.
Der Liebe stirbt kein Wesen dieser Erde,
Und seine Nähe sichert Dein Gebet,
Das uns als Flamme auf dem Lebensherde
Verbindet mit des Himmels Majestät.

Umgeben von den Unsern laßt uns treten
Zum Gabentisch, von Elternhand gedeckt —
Still alles — denn die Herzen wollen beten
In ihrer Andacht, wie sie Liebe weckt.
Still alles. — Wie nach langem Winterschweigen
So froh und lenzesfrisch im jungen März
Die Lerchen jubelnd auf zur Sonne steigen,
So jubelt weihnachtsglücklich unser Herz.

Die Falkner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

Wenn wirklich eine Besserung in Bernhard Falkners Befinden eingetreten war, so äußerte sie sich jedenfalls nicht in Gestalt eines Wunders, das ihn gleichsam über Nacht von seinen Schmerzen und seiner Schwäche befreit hätte. Aber er war immerhin wieder imstande, den größeren Teil des Tages außerhalb des Bettes in seinem Arbeitszimmer zu verbringen, und die Anfälle, die sich in gewissen Zwischenräumen wiederholten, schienen minder heftig und von kürzerer Dauer. Als Erika ihn eines Tages auf die Ankunft seiner Tochter vorbereitete, nahm er ihre Mitteilung ohne jede Erregung auf.

„Sage ihr, wenn du sie empfängst, daß ich mir alle theatralischen Szenen verbitte. Sie ist wieder da, und damit gut. Von dem, was sie inzwischen getrieben hat, will ich nichts wissen."

Und Gerda nahm sich die von ihrer Pflegeschwester [illegible] Mahnung zu Herzen. Tapfer hielt sie die Bewegung nieder, die sie beim Anblick des Vaters überkam. Sie küßte ihn auf die Wange, und er reichte ihr die Hand.

„Sei mir willkommen! Ich fürchte, es ist augenblicklich nicht sehr lustig auf Lindenhöhe. Aber du findest immerhin Gesellschaft. Seh zu, wie ihr euch miteinander einrichtet. Von mir darfst du, wie du siehst, nicht viel erwarten."

„Oh, lieber Vater!"

„Von dem Gewesenen reden wir nicht. Für mich ist es erledigt. Ob es auch für dich abgetan ist, wird sich ja zeigen."

„Ich habe nur noch den Wunsch immer bei dir zu bleiben."

Er machte eine abwehrende Bewegung.

„Damit bindest du dich nicht auf sehr lange. Aber auch von solchen Versprechungen will ich nichts hören. Du bist frei, zu bleiben oder zu gehen, wie es dir Bedürfnis ist. Doch wenn du gehst, soll es in der Stille geschehen — ohne Erklärungen und ohne Abschied. Die Zeiten, wo meine Kinder mich nach Belieben mit ihren Eigenmächtigkeiten aufregen durften, sind vorüber; ihr seid fertige Menschen, oder solltet es wenigstens sein, und ich habe keine Lust mehr, mir über die Folgen eurer Handlungen den Kopf zu zerbrechen."

Seine Rede klang hart. Wieder wurde Gerda an die große Aehnlichkeit zwischen ihm und Erich erinnert, und sie konnte auch hier ein Gefühl bitterer Enttäuschung nicht meistern. Aber als sie einem Blick Erikas begegnete, faßte sie wieder Mut; sie las in ihren Augen eine ermutigende Wiederholung dessen, was sie ihr vorhin auf der Wagenfahrt vom Bahnhof gesagt hatte: „Laß dich durch die Schroffheiten des Onkels nicht beirren. Ich kenne ihn und weiß, daß sie nicht der wirkliche Ausdruck seines Fühlens sind. Er will bei seiner Umgebung nicht den Eindruck hervorrufen, daß die Krankheit ihn zu einem schwachen, alten Manne gemacht habe. Darum sträubt er sich auch gegen alles, was ihm als Herzensweichheit gedeutet werden könnte. Man muß ihn nach dem beurteilen, was er tut, nicht nach dem, was er spricht."

Gerda dachte daran, daß er sie zurückgerufen hatte, und daß er jetzt bei ihrer Heimkehr keinen eigentlichen Vorwurf für sie gehabt. Das mußte genügen, sie an Erikas Worte glauben zu machen; sie kämpfte gegen ihre Betrübnis und mühte sich redlich, zufrieden und unbefangen zu scheinen. Nach einer halben Stunde, während der nur wenig zwischen ihnen gesprochen worden war, schickte Bernhard Falkner sie aus dem Zimmer.

„Ich darf die Freuden der Geselligkeit nur noch in homöopathischen Dosen genießen," sagte er mit mehr Freundlichkeit als bei der ersten Begrüßung. „Aber ich habe nichts dagegen, daß du dich mit den anderen in die unerfreuliche Aufgabe teilst, mir die Zeit zu vertreiben. Wenn die Reihe an dich kommt, werde ich dich holen lassen."

Ihr Herz war voll tiefer, wehmütig-freudiger Rührung gewesen, als sie die Lindenhöhe

Der Armen Weihnacht.

Der Kampf war heiß . . . Komm her, mein Weib!
Kommt mir zur Seite, meine Kleinen!
Damit die Sorge ferne bleib',
Mag Liebe innig uns vereinen!
Wir wollen Weihnacht feiern heut'
Und unser schlichtes Bäumchen schmücken,
Wir wollen, klingt das Festgeläut
Mit allem Lieben, was uns freut,
Aus tiefstem Herzen uns beglücken.

Die Not war groß! Doch größer noch
War das Vermächtnis unsrer Liebe.
Ist sie das Allerhöchste doch!
Was bliebe uns, — wenn sie nicht bliebe?
Wo alles andre uns versank
In dieses Lebens trüben Fluten,
Da schenkte sie noch süßen Trank,
Und ließ uns sprechen: „Habe Dank!
Erhalte uns den Geist des Guten."

Mein liebes Weib! Treu warst du mir
Zur Seite in des Daseins Nöten;
O sieh mich an: ich danke dir;
Gib mir die Hand. Wozu errröten?
Stand'st du nicht täglich in der Schlacht,
Wenn glüh'nde Kugeln uns umschlossen?
Hast du nicht manche schwere Nacht
In stillen Kämpfen zugebracht,
Bis unbemerkt die Tränen flossen?

Kommt, Kinder, kommt! Reicht mir den Mund;
Laßt eure Herzen neu entflammen.
Heut' schließen wir den heil'gen Bund
Der Liebe fester noch zusammen!
Wohl litten ihr nicht Not und Schmach,
Denn immer wachte Mutters Güte;
Doch wirkt' manches Ungemach
Wie eine dunkle Wolke nach
Und legte Schatten ins Gemüte.

Die Glocke summt . . . Die Zeit verstrich.
Nun freuet euch der lieben Klause.
„Vom Himmel hoch!" klingts feierlich
Jetzt eben leis vom Nachbarhause.
Hell strahlt das Bäumchen. Jauchzt und lacht!
Das Christkind kam auf stillen Wegen.
Du liebe, deutsche, heil'ge Nacht:
Aus deiner hellen Kerzenpracht
Strahl' neue Hoffnung uns entgegen!

Otto Promber, Dresden.

und das hohe Ziegeldach des Vaterhauses wieder vor sich auftauchen gesehen; wie einen wirren und bedrückenden Traum hatte sie die Erinnerung an die Erlebnisse der hinter ihr liegenden Monate empfunden, und das liebste wäre ihr jetzt gewesen, wenn sie ganz allein hätte in Haus und Garten umhergehen können, um an den vertrauten Stätten, die die unschuldigen Freuden ihrer Kindheit und ihrer ersten Mädchenjahre gesehen hätten, stille Zwiesprache mit der Vergangenheit zu halten. Aber ihre Schwägerin Signe, die wohl kein Verständnis besaß für solche Wünsche, ließ sie nicht dazu kommen.

Ihr Benehmen hatte vom ersten Augenblick an keinen Zweifel daran gelassen, daß Gerda in ihren Augen vor allem die Künstlerin, die Schauspielerin war, die sich draußen im Strudel des Lebens getummelt hatte, und die nun mit einem reichen Schatz von Erfahrungen heimkehrte — von Erfahrungen, die sie vielleicht ihren nächsten Angehörigen verheimlichen mußte, aus denen sie aber vor ihr kein Hehl zu machen brauchte.

Mit all der bezaubernden Liebenswürdigkeit, die sie zuzeiten unwiderstehlich machte, war sie der Schwester ihres Mannes begegnet; mit dem Vorrecht der Aelteren hatte sie sich sofort das schwesterlichen „Du" bedient und einen Ton angeschlagen, dessen Vertraulichkeit gleichsam im Fluge alle Hindernisse gegenseitigen Verstehens hinwegräumen sollte. Es wäre Gerda leichter gefallen, auf diesen Ton einzugehen, wenn Achims Aussehen und Wesen sie nicht in so hohem Maße befremdet, ja erschreckt hätte. Sie erwartete, ihn froh und glücklich zu finden; statt dessen war er ihr als bleicher, müder und trauriger Mann entgegengetreten, der selbst in der herzlichsten Wiedersehensfreude kein heiteres Wort zu finden vermochte. Eine Veränderung, wie sie in diesen wenigen Jahren mit ihm vorgegangen war, ließ sich nur aus körperlichen oder tiefen seelischen Leiden erklären, und in ihrer aufrichtigen Liebe zu dem älteren Bruder hatte sie sich vorgenommen, die wahre Ursache zu ergründen. Ihr weibliches Feingefühl argwöhnte irgend einen verhängnisvollen Riß in Achims junger Ehe, und es erhob sich darum von Anfang an etwas wie Mißtrauen gegen die schöne Schwägerin in ihrem Herzen. Signes überströmende Herzlichkeit konnte dies Empfinden nicht beseitigen, und es lag eine sehr wohl fühlbare, wenn auch nicht beabsichtigte Zurückhaltung in der Freundlichkeit, mit der Gerda sie erwiderte.

Die goldhaarige Schwedin bemerkte das offenbar nicht oder wollte es nicht bemerken; sie hatte Gerda in ihr Zimmer genötigt, überschüttete sie mit kleinen Aufmerksamkeiten und plauderte mit der Lebhaftigkeit eines beweglichen, mitteilsamen Geschöpfes, das endlich Gelegenheit gefunden hat, sich für eine lange Entbehrung schadlos zu halten.

Familienverhältnisse berührte sie nicht; mit einigen oberflächlichen Worten nur war sie über Bernhard Falkners Krankheit und über die scheinbare Besserung in seinem Befinden hinweggegangen wie über etwas, das für sie nur noch von untergeordneter Bedeutung war. Und als Gerda in diesem Zusammenhange den Namen des neuen Arztes genannt, von dem Erika ihr mit so warmer Anerkennung geschrieben habe, hatte sie leichthin erwidert: „Ja, ein sehr bestechender Mann. Aber ein Blender, vor dem du dich in acht nehmen mußt, Liebste! Ob er als Arzt wirklich mehr versteht als der gute alte Sanitätsrat, scheint mir noch sehr ungewiß."

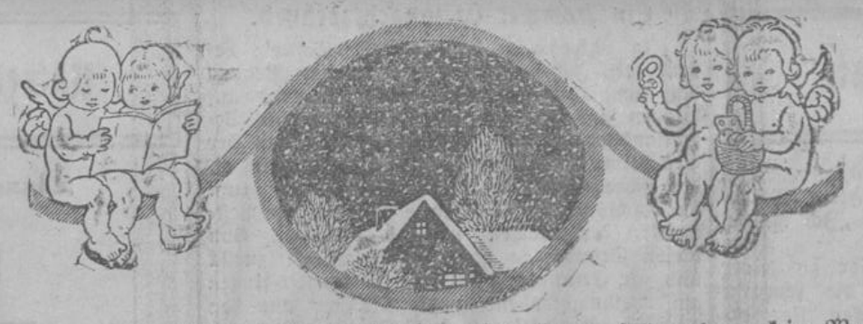
(Fortsetzung folgt.)

Mancherlei.

— **Drei Brathühner in dreiviertel Stunden verzehrt.** In Reichardshofen lebt eine Gastwirtstochter, die ob ihres großen Appetites in weiten Kreisen bekannt ist. Jüngst nun hat das „Mägdelein" eine Wette eingegangen, daß sie in Dreivierteilstunden drei große Brathühner verzehren könne. Sie hat die Wette gewonnen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß deren Durchführung durch wohltuende Tafelmusik in nicht unwesentlicher Weise erleichtert worden ist. Jedenfalls ist dieses Wettessen, das der Siegerin eine hübsche Menge Geld einbrachte, „eine Leistung" in einer Zeit, wo Abermillionen von Volksgenossen den Hungergürtel tagtäglich enger schnallen müssen.

Weihnachten.

„Einmal werden wir noch wach,
Heißa, dann ist Weihnachtstag!"



klingts fröhlich aus aller Kinder Mund. Weihnachten naht, das Fest der Freude. Die Kinder sind fröhlich in ihrer Erwartung auf den Glanz des Lichterbaumes und der Geschenke. Ihrer Augen heller Glanz bringt auch in das Herz der Großen ein frohes Leuchten; alte Weihnachtserinnerungen längst vergangener Kindheitstage werden wieder wach; wie die Kinder sollen wir fröhlich sein, auch in all unserer Sorge und unserem großen Leid; auch die kleinste Gabe, die wir bringen, die wir empfangen, wird Festesfreude wecken.

Eine schwere, dunkle Wolke liegt über unserm Volke, über deutschen Landen; aber ihr schwarzer Schatten soll dem Glanz der Weihnachtskerzen weichen. Ueberall soll es Licht werden; des Weihnachtsfestes Glanz und Schimmer durchleuchtet unser Herz, macht unsere Hand gebefreudig und unsere Seele weich und mild, daß wir ein klares Auge und eine offene Hand für die Not des Nächsten haben. Und von den Lichtern des Baumes blickt unser Auge hinauf zu den ewigen Lichtern am Firmament; wie ein stilles Gebet zieht es durch unsere Seele; und der Schein des ewigen Lichtes geht mit uns über die Festeszeit hinaus in den sorgenden Alltag hinein.

In unserm Herzen wird unter dem Kerzenbaum wieder Sehnsucht wach; Weihnachten ist das deutsche Fest, das Fest der deutschen Seele; kein Volk feiert so sinnig das Christfest wie wir. Die Sehnsucht der deutschen Seele, die die gotischen Dome schuf, die mit den Wunderwerken der Technik Raum und Zeit überbrücken will, die von dem geraden Weg der Straßen sich ins Reich der Lüfte wagt, diese deutsche Sehnsucht wird unser Herz erfüllen, daß wir tatenfroh bleiben und uns wieder durchringen aus der dunklen Nacht gegenwärtiger Zeit zu hellem Licht kommender Tage, daß wir unsere Seele erheben von den kleinen Dingen der Vergänglichkeit zu den Werten der Ewigkeit.

Weihnachten bringt uns die Botschaft der Liebe. Das Christkind in Bethlehems Stall ward der Verkünder göttlicher Liebe; von der Krippe geht der Weg nach Golgatha, wo der Verkünder von Gottes Botschaft sein Leben zum Opfer für die sündige Menschheit gab; denn wahre Liebe kann nur Opfer bringen, nie fordern. Die Liebe wird am Weihnachtstage unsern Groll verstummen lassen; jede Regung des Hasses wird schlummern, aus unserm Herzen schwinden; die Weihnachtskunde der Liebe zeigt uns den Weg zur Volkseinheit und zur eigenen Vollendung.

Wenn Liebe in uns rege wird, die Sehnsucht ihre Schwingen hebt, des ewigen Lichtes Schein unser Herz füllt, dann wird trotz der Not und Sorge Freude unsere Herzen füllen; das wünschen wir allen unsern Lesern; dann wird unser Wunsch zur Erfüllung:

„Fröhliche Weihnachten!"

*

Wie der Lebkuchen auf den Weihnachtstisch kam.

In heidnischer Vorzeit galten die sogenannten 12 Nächte vom 24. Dezember bis 6. Januar, dem Dreikönigstage, als Gedächtniszeit für die Toten des Jahres. Frau Perchta zog mit dem Heer der Seelen in wilder Jagd, umgeben von Winterstürmen, über die Erde und fromme Menschen sorgten dafür, daß diese ruhelosen Seelen ausreichend mit guter Speise versorgt wurden, mit dem Hintergedanken, daß diese ihnen dann aus Dankbarkeit Mißwuchs von den Feldern, Krankheiten von Menschen und Tieren fernhalten würden. Man aß selbst neunerlei Gerichte und enthielt sich während der Opfertage jeglicher Arbeit, um den Toten alle Ehren angedeihen zu lassen. Eines der Hauptgerichte, ein süßer Kuchen, bestand aus Eiern, Milch, Mehl und vor allem aus Honig, da dieser nach uraltem Volksglauben, als bestes Heilmittel für Mensch und Tier, als wichtiges Abwehrmittel gegen Dämone galt. In den Klöstern, in denen die Bienenzucht schon wegen des Wachsgewinnung zur Bereitung der geheiligten Kerzen für die Kirche rege betrieben wurde, war natürlich auch der Honig in reiner, unverfälschter Qualität am besten zu haben. So war es denn kein Wunder, daß die Mönche bald an die Herstellung der weihnachtlichen Honigkuchen oder Lebkelte gingen, die nach dem mittelalterlichen Klosterlatein leb-liba-lebetum (Opferkuchen) genannt wurden. Die sorgsame Wahl der Rohmaterialien und peinlich genaue Bereitung nach altem, überlieferten Rezept, trug den in Klöstern verfertigten Honigkuchen bald einen derartigen Ruf ein, daß sie der berühmte Nürnberger Arzt Ryff, in seinem „Spiegel der Gesundheit", 1574 als verdauungsförderndes Medikament erwähnte. Mit diesen klösterlichen Lebkuchen wurden um die Weihnachtszeit wertvolle Geschenke gemacht und selbst Fürsten damit erfreut. Aber die Industrie bemächtigte sich bald ebenfalls der Lebkuchenbäckerei und namentlich Nürnberg, mit seinem Reichswald, „des heiligen römischen Reiches Bienengarten" genannt, konnte mit dem darin geernteten reinen Honig und den von Venedig bezogenen mannigfaltigen Gewürzen, bald einen derartig köstlichen süßen Lebkuchen herstellen, daß dieser bald als Spezialität Weltruf erlangte. Der deutsche Kaiser Friedrich III. erwarb sich jedenfalls durch Verteilung der Nürnberger Lebkuchen an die Kinder um die Weihnachtszeit größte Sympathien bei Alt und Jung, bei Arm und Reich, wenn er sie in der Form von Hase, Hahn, Pferd und Lamm den Ofertieren der altheidnischen Zeit, zu diesem Zwecke herstellen ließ. In späteren Jahrhunderten wechselten die Darstellungen auf den weihnachtlichen Honigkuchen oftmals. Nach den biblischen Darstellungen kamen im 16. und 17. Jahrhundert Ritterbilder, im 18. Jahrhundert Rokokobilder, im 19. Jahrhundert sinnige Verse auf herzförmigen Lebkuchen, teils in scherzhafter, teils in versteckter Werbeform auf die weihnachtlichen Lebkuchen als Schmuck. Eine Sitte, die heute wieder in künstlerischer Form namentlich in Dresden und München gepflegt wird. Gern werden auch auf diesen Künstlerlebkuchen wieder inmitten der alten Herzform, die schon erwähnten Werbungen und Liebeserklärungen auf zuckerglasierten Lebkuchen angebracht, die meist den gleichen Sinn haben wie der uralte Lebkuchenspruch: „Du bist myn und ich bin dyn, wann soll die Hochzet syn?"

K. G. M.

In meiner Großeltern Haus.

Im Großelternhause war es so heimlich,
Da schritt das Behagen so leise, so traut,
Da hat mich aus allen Winkeln und Ecken
Mit strahlenden Augen das Glück angeschaut.

Großmütterlein spann an dem glänzenden Rädchen,
Das niemals zu surren und schnurren vergaß,
Ich saß, umsponnen von glühenden Träumen,
Ein Märchenbuch auf den Knien und las.

Das Kätzchen kuschelte weich mir zu Füßen,
Großväterchen schmauchte sein Weichselrohr,
Er sah bald schmunzelnd, bald streng in die Zeitung
Und kratzt' sich wohl manchmal hinter dem Ohr.

Doch tanzten vor'm Fenster erst schneeweiß die Flocken,
Wie war's da erst heimlich im Großeltern-Haus;
Da raschelte Christkind im Ofenwinkel;
(Großväterchen sagte, es wär' eine Maus.)

Ich wußte es besser; Großmütterlein nickte
Mir liebevoll zu mit dem Runzelgesicht,
Und wenn sie das tat, dann war ich beseligt,
Dann gabs auch den leisesten Zweifel nicht.

Und war bei den Eltern die Weihnachtsbescherung
Vorüber, die Kerzen am Baum wieder aus,
Dann kam erst das rechte Christkind gegangen
Und machte mich selig im Großelternhaus.

Johanna Weistirch.

De kleine Reckenmeester.

Fritz Rasche de was schwak im Lähren
Besunners woll dat Subtreheeren
Bi düsen kleinen dicken Dopp
Nu ganz un gar nich innen Kopp.
„Paß auf, mein Sohn," sagg Lährer Spoth,
„Ich helfe, daß es besser geht;
Das ist ja gar nicht schwer, mein Kind!
Denk mal, in deinen Taschen sind
Zwei Butterbrote, schön und dick,
Du issest beide, Stück für Stück,
Was hast du dann noch, lieber Rasche?"
„Dann kämt mich Krümmels in de Tasche!"